



Mehr Seele hineinlegen.

Von Otto Cohausz S. J.

„Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts“ (Jo 6, 63). Diese Worte unseres Meisters gelten auch uns. Das Fleisch, der Körper, das Äußere unserer Berufsarbeit tut es noch nicht — der rechte Geist muß dazukommen. Wohl haben wir Amtshandlungen vorzunehmen, die, weil *ex opere operato*, unabhängig von unserer inneren Seelenhaltung wirken. Daneben aber gibt es zu viele andere, deren Erfolg sich nächst der Gnade Gottes nach unserem Zutun bemißt, und da gibt auch nicht das Fleisch, der Körper, der richtig vollzogene äußere Mechanismus den letzten Ausschlag, sondern der innere Geist, die innere Verfassung und Anteilnahme. Wer wollte denn leugnen, daß ein für seine Aufgabe begeisterter Priester seine Berufspflichten besser versieht, als ein verdrossener und gleichgültiger? Daß ein mit großer Andacht vollzogener Gottesdienst mehr erbaut, als ein oberflächlich und hastig abgewickelter? Daß die mit Salbung gesprochenen Worte eines Beichtvaters tiefer eindringen, als rein geschäftsmäßig vorgebrachte? Und dann: Hängt die *Gültigkeit* mancher unserer Amtsbetätigungen auch nicht von unserer Seelenhaltung ab, so verlangt die hohe *Würde* derselben, daß wir uns bei ihnen einer möglichst großen Andacht befleißigen. Will es aber nicht bisweilen scheinen, als legten manche Priester im Laufe der Zeit auf diese zu wenig

Wert? als würden ihre priesterlichen Verrichtungen mit zunehmenden Jahren stets gewohnheitsmäßiger, kühler, leerer, veräußerlichter, anstatt andächtiger, wärmer, innerlich erfüllter? Wohl die meisten von uns erfaßt Wehmut, vergleichen wir den Eifer, die hohe Auffassung, die Rührung, mit der wir in der ersten Zeit nach der Weihe an den Altar, in den Beichtstuhl, auf die Kanzel traten, mit der jetzigen Unempfindlichkeit! Daß jene Hochstimmung ganz bliebe, konnten wir zwar nicht erwarten. Alltägliches macht allmählich nicht mehr den Eindruck wie erstmalig Erlebtes. Auch die Entzückung dessen, der zum ersten Male das Hochgebirge schaute, geht in stillere, kühlere Freude über, läßt er sich in der Gegend dauernd nieder. Dazu kommt dann noch bei manchem Priester die große Arbeitslast, die vielen Geschäfte, Abendsitzungen, der große Zudrang am Beichtstuhl und auch oft genug geistige Trockenheit. Alles das wirkt erkältend, zerstreuend, verdient oft Entschuldigung. Und doch, wie herrlich, wie wirksam, wie erbauend wäre es, erfüllte alles wieder heilige Glut! „Admoneo te, ut resuscites gratiam Dei, quae in te est, per impositionem manuum mearum“ (2 Tim 1, 6).

Ut resuscites — Ja, der rechte Geist läßt sich wieder aufwecken; durch Betrachtung über unsere priesterlichen Verrichtungen und durch fortgesetzte Übung.

I.

Mit hoher Auffassung müssen wir vor allem einmal wieder an unser *ganzes Priesteramt* herangehen.

Tu es sacerdos! Wir Priester sind die *Erwählten* Gottes, die aus Millionen in besonderer Liebe besonders Erwählten Gottes. Ut *hos electos* benedicere digneris — vernahmen wir dieses Wort des Bischofs, da er am Weihemorgen über uns am Boden Hingestreckte den Segen sprach, wie kam uns Unwürdigen da die ganze in der Berufung sich äußernde Herablassung und Bevorzugung Gottes zum Bewußtsein! Zumal uns dann noch im Verlaufe der Weihe Kelch und Patene, Predigtamt und Beichtamt übertragen wurden! Da wurden wir recht

inne, zu welch heiligem Werk uns Gott erwählte, zu welcher Vertrautheit mit sich er uns hineinzog, wie er uns aus Knechten zu Freunden machte. „Denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Freunde habe ich euch genannt; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, das habe ich euch geoffenbart“ (Jo 15, 15). In unserer Naivität glaubten wir vielleicht, wir seien die Wählenden, und gewiß auch sagten wir unser Ja zum Priestertum, aber der eigentlich Wählende war ein anderer. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Jo 15, 16). Gott war es, der von Ewigkeit her in Liebe uns zu Priestern, seinen Vertrauten, seinen Erlesenen bestimmte, uns leitete, bildete, zum Altar führte.

Tu es sacerdos — das heißt weiter: Wir wurden durch ein Sakrament zu unserem Amte besonders geweiht, geheiligt, entrückt allem profanen Gebrauch, verdingungen dem Göttlichen. Wir wurden Gesalbte Gottes, „heilig dem Herrn“, dem Herrn aller Herren, dem dreifaltigen Gott. Nimmt es da Wunder, daß die Kirchenväter unsere Würde mit jener der Engel fast auf eine Stufe stellen oder sie noch höher erachten?

Tu es sacerdos — das besagt sodann: wir sind die besonderen Beauftragten Gottes. „Ich habe euch erwählt und euch dazu bestellt, daß ihr hingehet und Frucht bringt“ (Jo 15, 16). Wir sind die Gesandten, Mitarbeiter Gottes, bestellt, seinen Namen der Welt zu offenbaren, seine Person in strahlendes Licht zu rücken, zu seiner Ehrung und seinem Dienste aufzurufen, seine Wunderthaten zu verkünden, seine Gesetze aufrecht zu erhalten, sein Reich auszubreiten. Könnte es eine erhabenere, berechtigtere, lohnendere Lebens- und Berufsarbeit als diese geben?

Tu es sacerdos — das heißt: „Sic nos existimet homo ut ministros Christi“ (1 Kor 4, 1). Ut *Christi ministros!* Minister unseres göttlichen Meisters, des Königs der Könige, des Heiligsten, der je diese Welt betrat, des Gütigsten aller Gütigen, des großen Erbarmers, Lehrers,

Führers, Erretters der Welt; Minister, Mitarbeiter bei seinem großen Werk der Erlösung, Begnadigung, Heiligung, ewigen Beseligung der Völker. Gäbe es einen beglückenderen, wichtigeren, ehrenvolleren Dienst?

Tu es sacerdos — das heißt aber auch: von Gott unterstützt werden, von Sieg zu Sieg schreiten. *Adjutorium nostrum in nomine Domini, qui fecit coelum et terram.* Steht der Gewaltige hinter unserem Werk, was hätten wir da zu fürchten! Der Erfolg ist gewiß und die Frucht unvergänglich. *Elegi vos . . . ut fructus vester maneat*“ (Jo 15, 16). Schweben uns diese Wahrheiten stets vor Augen, wird da die Begeisterung für unseren Beruf nicht stets lebendig bleiben? Und bedenken wir oft, daß wir durch unser Priestertum Gott und den Heiland ehren, uns ihnen dankbar erweisen, ihre Liebe durch Gegenliebe vergelten können, wird alsdann nicht von selbst die rechte Seele das Ganze unseres Berufes durchglühen?

Doch diese Gedanken bleiben uns wohl meist lebendig, andere aber gibt es, die vielleicht hier und da etwas in den Hintergrund treten.

Tu es sacerdos — das heißt: Wir sind die *Mittler* zwischen Gott und unseren Mitmenschen. „*Omnis pontifex . . . pro hominibus constituitur*“ (Hebr 5, 1). Wir sollen als solche nicht nur Gottes Rechte vertreten, sondern auch *für unsere Mitwelt bei Gott eintreten*: Sie nicht nur im Gesetze Gottes unterrichten, sie wegen dessen Übertretung rügen, tadeln, ihnen Sakramente spenden, sie von oben herab beherrschen, sondern auch uns ihrer erbarmen, Mitleid mit ihnen haben, sie retten wollen, darum wie Moses um Gnade flehend uns zwischen sie und Gott stellen, wie der Heiland am Kreuz sie vor Gott entschuldigen und uns für sie opfern, wie Aaron mit dem Rauchfaß zwischen ihren Zelten stehend, dämonische Einflüsse aus ihrer Mitte verscheuchen. *Locus iste sanctus est, in quo orat sacerdos pro delictis et peccatis populi* (Com. Dedic. Eccl. Terz). „*Inter vestibulum et altare plorabunt sacerdotes ministri Domini et dicent; Parce Domine, parce populo tuo*“ (Joel 2, 17).

Sind wir uns dieser Mittlerschaft, dieses Verbundenseins mit der ganzen Völkerschaft Christi, seiner kirchlichen Gemeinde, dieses Für-sie-Eintretenmüssens und besonders auch dieses Für-sie-Eintretenkönnens immer genug bewußt? Beim Breviergebet, beim heiligen Opfer, bei kirchlichen Andachten und besonders auch, wenn Gläubige sich unserem priesterlichen Gebet empfehlen? Denken wir genügend an den Charakter, die Verpflichtung und Kraft unseres Priestertums als eines *Mittler- und Versöhnungsamtes*? Liegt es uns am Herzen, alle uns Befohlenen von Gottes Zorn loszukaufen, alle Strafen von ihnen abzuwehren, ihnen geistiges Wachstum und Glück von Gott zu sichern? Umfassen wir sie und darüber hinaus die ganze Adamsfamilie mit wahrer Liebe, dem Drang, ihnen helfen zu wollen? Mit einem Wort, beseelt uns der Geist Christi, der da sprach: „Mich erbarmt des Volkes“ (Mk 8, 2)? Der als „Fürsprecher“ für alle Sünder eintritt (1 Jo 2, 1)? Der „die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte im Wasserbade durch das Wort (des Lebens); um sich die Kirche herrlich zu gestalten, so daß sie nicht Fleck und Runzel oder etwas dergleichen habe, daß sie vielmehr heilig und makellos sei“ (Eph 5, 25—27)?

Fraglos muß all unser Priestertum zuerst vom Eifer für Gott getragen sein; hinzukommen muß aber Liebe, warme Liebe zum Volke, muß unsere ganze Berufstätigkeit ein Werk und Ausfluß der Barmherzigkeit, eines mitfühlenden, hilfsbereiten Herzens sein, müssen wir Predigt und Unterricht, Ausspendung von Taufe, Beicht, hl. Kommunion und Ölung, hl. Messe und soziale Tätigkeit als *Liebestätigkeit*, als Werke des Erbarmens an den Gläubigen betrachten. Alle Werke der Barmherzigkeit werden ja darin geübt. Aber als solche müssen wir sie auch erkennen und vollführen. Dann erhalten sie den rechten Ton, handeln wir im Geiste Gottes und Christi, wird der so leicht sich dem Eifer beimengenden Herbheit vorgebeugt, gewinnen wir mehr Macht über

die Seelen und für uns selbst täglichen Zuwachs an Tugend. Ist doch die Liebe das erste und höchste Gebot, die Grundlage und Vollendung des ganzen Christentums — die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten. Denn wer Gott liebt, der muß seine Liebe ausdehnen auf alles, was Gottes ist, und dazu gehört der Nächste als Werk Gottes, Ebenbild, Geliebter und einstiger Hausgenosse Gottes. Legen wir also in unsere ganze Tätigkeit als Hauptseele die Liebe hinein, die Liebe zu Gott *und* zum Nächsten! Und suchen wir besonders letztere durch Betrachtung des nahen Verhältnisses des Nächsten zu Gott, der großen Liebe, die Gott selbst, besonders als Gottmensch, ihm zeigt, zu wecken! Dann werden wir auch leichter siegen über allen Unmut, alle Verärgerung, Kälte, Abneigung, allen Überdruß, die sich so leicht erheben wollen. „Die Liebe ist langmütig . . . , gütig, nicht eifersüchtig . . . Sie sucht nicht das Ihre, läßt sich nicht erbittern . . . Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles . . . Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte unter ihnen ist die Liebe“ (1 Kor 13, 4 ff). „Vielmehr sollen wir uns an die Wahrheit halten und in *Liebe* nach jeder Hinsicht in den hineinwachsen, der das Haupt ist, in Christus. Von ihm aus wird der ganze Leib durch den Dienst eines jeden Gliedes zusammengefügt und zusammengehalten und jedem Teile seine bestimmte Arbeit zugemessen; so vollzieht sich das Wachstum des Leibes, bis er durch die *Liebe erbaut ist*“ (Eph 4, 15. 16). „Dominus autem dirigat corda et corpora nostra in caritate Dei et patientia Christi“ (Prim).

Tu es sacerdos — das heißt ferner: Wir sind nicht nur irgendwelche Mittler, sondern *priesterliche* Mittler, mit priesterlicher Weihe und priesterlichen Mitteln ausgestattet. Und die sind die Hauptsache; nicht Wissenschaftsbetrieb, nicht Organisation, nicht Schriftstellerei, nicht Vereinswesen, nicht Verwaltung, nicht Vortragsreisen, nicht Ästhetik, Literatur und Politik. So notwendig und gut die auch alle sind, sie alle könnten schließlich auch von Laien ausgeführt werden.

Tu es sacerdos — Das ist *unser* eigentlicher Charakter. Damit ist uns auch *unsere* Haupttätigkeit vor-gezeichnet. Als Priester haben wir zu allererst Gott zu ehren, darum Gottesdienst zu verrichten. „Omnis pontifex pro hominibus constituitur in iis, quae sunt ad Deum“ (Hebr 5, 1). Und dann: so gewiß wir zur Ausbreitung des Reiches Gottes auch alle gottgegebenen natürlichen Mittel anwenden müssen, da die Gnadenordnung sich an die Naturordnung und deren Entfaltung anschließt, nicht sie ausschließt, so bleibt doch, weil unsere Tätigkeit sich in erster Linie auf dem übernatürlichen Gebiet bewegt, das Wort des Apostels wahr: „In carne ambulantes non secundum carnem militamus. Nam arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Deo“ (2 Kor 10, 3. 4). Das Wesentliche bleibt doch die Vermittlung dessen, was Christus als Hauptsache brachte: Erlösung von der Sünde, übernatürliches Leben, die erhebende und heilende Gnade, und die knüpfte er vorwiegend an das heilige Meßopfer und die Sakramente. So muß es doch unsere erste Aufgabe bleiben, den Gottesdienst gut zu versehen und die Sakramente eifrig zu verwalten. Da aber das Gnadenleben ohne rechte Seelenverfassung nicht eindringt, noch weniger sich reich entfaltet, was doch die Hauptsache in der Religion ist, müssen wir neben der Verwaltung der heiligen Geheimnisse unsere Hauptmühen darauf richten, die *Herzen* durch Sündenhaß, Demut und Verlangen zur *Gnade* zu bereiten. Alles das sei uns gegenwärtig! So wird dem *Ganzen* unseres Priestertums der belebende Geist nicht fehlen. Nun aber haben wir mit ihm auch unsere *einzelnen* Priesterhandlungen zu durchdringen.

II.

Und da beginnt der kirchliche Tag ja mit dem *Breviergebet*. Bedenken wir, wenn wir das Buch zur Hand nehmen, immer vorher genug, daß wir ein heiliges Werk beginnen, Gott damit einen Ehrendienst erweisen, ihn um Schutz und Hilfe bitten, und das im Namen und für unsere Gemeinde und die ganze Kirche, also es in persona

ecclesiae tun sollen. Daß uns damit nicht nur eine Harfe zum Lobgesang Gottes, sondern auch ein Zauberschlüssel zu vielen Gnadenquellen und ein Schwert in die Hand gedrückt ist, siegreiche Schlachten zu schlagen, daß wir tatsächlich damit manchen Versuchten und Betrübten Kraft und Trost, manchen Leidenden und Sterbenden Hilfe, manchen Sündern Gottes Erbarmen, den Gerechten neues Wachstum, Papst und Bischöfen, Priestern, Missionären und allen, die am Reiche Gottes arbeiten, neuen Segen erlehen können? Oder verrichten wir das Brevier nur, weil es eben Pflicht ist, ohne uns seiner tieferen Bedeutung bewußt zu sein und sie mit ganzer Seele zu umfassen?

Mit welcher Gesinnung wir an unser Stundengebet herangehen sollen, sagt uns die Kirche im Invitatorium zur Matutin: *Venite exsultemus Domino . . . ! — Venite* — kommt alle Mitpriester der ganzen Welt, alle Mönche, Nonnen und Ordensbrüder! Kommt, verlaßt alle andern Arbeiten, kommt mit mir in die heilige Einsamkeit vor Gott! Und da nehmt alle die Harfe zur Hand! *Venite exsultemus Domino, jubilemus Deo! — Preisen wir Gott, verherrlichen wir ihn! Rex magnus super omnes deos! Bilden wir einen Jubelchor zu seiner Ehre inmitten einer Welt, die ihn vergißt und schmäht! Venite adoremus et procidamus ante Deum! Beugen wir uns allgesamt tief vor ihm in den Staub, erkennen wir, da andere sie verachten, seine Größe, Oberherrlichkeit und der ganzen Schöpfung Abhängigkeit von ihm an! Ploremus coram Deo, voll tiefen Dankesgefühls, ob all der uns so übergroß erwiesenen Herablassung und Huld, voll Reue, daß wir und die ganze Welt ihn so wenig achteten, uns ihm so untreu und undankbar bezeugten; aber auch voll heiliger Freude, daß er uns seiner Gemeinschaft würdigte, quia ipse est Dominus Deus noster — er, der Allmächtige, Allheilige, Allgütige — nos autem populus ejus et oves pascuae ejus, in seinen Verband, seinen Schutz aufgenommen, von ihm behütet und geliebt. Ja, das alles bedenkend, werden wir von selbst unsere Laute freudig*

und feierlich stimmen und ihr volle Akkorde der Andacht entlocken!

Ist so das Herz für die erste Aufgabe des Stundengebetes, Gott zu preisen, bereitet, wird es im andern Teil des Invitatoriums auf die zweite eingestellt, auf das *Bittgebet* für die gesamte Kirche. Hodie, si vocem . . . Wie tritt uns hier unsere und der Welt Seelennot vor Augen! Das Ringen um Gott, der Widerstand gegen seine Gnade, der Sündenfluch! Angeleitet werden wir, den ganzen Jammer der Welt und alle ihre Bedürfnisse zu überschauen — wer würde nun nicht von selbst das ganze Stundengebet als Fürbittgebet zu Gott hinaufsenden! Damit wäre die für das ganze Tagesbrevier notwendige Grundstimmung gegeben, aber man muß sie bewußt erwecken.

Sehr dienlich zur rechten Andacht ist dann aber auch, daß wir das von der Kirche dargebotene *Einleitungsgebet* mit Bedacht verrichten. *Aperi Domine os meum* . . . *Erinnert* werden wir an die schöne Vision *Isaias'* (Is 6, 2. 3). Der Prophet sah *Seraphime* vor Gott schweben und ihm im Wechselgesang das „Heilig, heilig, heilig“ anstimmen. Zu gerne hätte er sich ihnen zugesellt, aber der Gedanke an seine Sündhaftigkeit entlockt ihm ein schmerzliches „Wehe mir . . .“, denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen.“ Da naht einer der Engel, nimmt eine glühende Kohle vom Altar und reinigt damit die Lippen des Sehers. Nun mag auch er Gott loben und seinen Namen verkünden!

Beginnen wir unser Gebet, so bedenken auch wir, daß wir unsere Stimme dem Lobeschor der himmlischen Geister und Seligen beigesellen. Da aber braucht es auch für uns Bereitung. Auch unsere Lippen sind unwürdig, auch unser Geist ist mit zuviel Weltlichem erfüllt, auch unser Herz unrein und kalt. Flehen wir: *Aperi Domine* — Gott möge unsere Lippen öffnen, im rechten Geist leiten, unser Inneres läutern ab omnibus vanis, perversis et alienis cogitationibus, daß erst einmal aller Tumult aus uns weiche, heilige Stille einkehre, Leere und Auf-

geschlossenheit für Gott werde. *Intellectum illumina, affectum inflamma*, daß wir nicht so gedankenlos und kalt die Gebete hersagen, Gott uns vielmehr ihren herrlichen Inhalt erschließe und uns für ihn erwärme, daß es in uns wetterleuchte an schönen Einsichten und heiligen Anmutungen, *ut digne attente ac devote hoc officium recitare valeam et exaudiri merear!* Mit welcher Eindringlichkeit und Sorge leitet uns die Kirche doch zur rechten Vorbereitung auf das Stundengebet an! Verrichten wir dies *Aperi* immer in ihrem Geist? Mit *dem* Eifer, wie sie es wünscht? Liegt, wenn wir es beten, uns wirklich daran, die darin ausgesprochenen Bitten erfüllt zu sehen? Oder beten wir es nur mechanisch ab?

Noch weitere Anleitung zur Andacht gibt uns dieses *Aperi*. Es heißt darin: *ante conspectum divinae Majestatis tuae!* Bedächten wir es doch, daß wir vor Gott stehen, daß unser ganzes Gebet eine Erhebung zu ihm ist, daß er uns zuschaut, unsere Anmutungen entgegennimmt, daß wir mit ihm Zwiesprache halten! Steht dieser allbeherrschende Gedanke vor uns? Oder bleibt, indessen die Lippen Gottes Lob sprechen, das Herz bei unseren Geschäften, von ungestümer Hast beseelt, möglichst bald fertig zu werden, um unsere Arbeiten fortsetzen zu können? Erzielt so das Gebet aber seine volle Wirkung? Mögen wir mit solch flüchtigem Abwickeln auch unsere Pflicht erfüllen, Gott ehren wir gewiß weniger, und Gnadenschätze erschließen wir uns in weit geringerem Maße. Wir bemühen uns um Erleuchtung, heilige Anmutungen in Betrachtung und Lesung — aber wäre das erste Mittel nicht das uns als Pflicht aufgelegte Breviergebet? Wie notwendig ist es da, uns vor Beginn der einzelnen Teile wieder von aller Unrast freizumachen, uns in Gottes Gegenwart zu versetzen und das auch öfters während des Gebetes zu wiederholen!

Noch ein weiteres Mittel, zum rechten Geist zu gelangen, liegt angedeutet in dem *Domine* in *unione illius divinae intentionis*, *qua ipse in terris laudes Deo persolvisti* ... Der Heiland ist unser Haupt, unser Mittler, unser

Hoherpriester. Sein Gebet und seine Huldigungen besitzen allein die Gott gebührende Würde und heiligende Kraft, sie allein auch die rechte Seele. Und von welcher Glut von Gottesliebe und Eifer für die Seelen sind sie getragen! „In den Tagen seines Erdenlebens hat er Bitten und Flehen unter *lautem Rufen und unter Tränen* vor den gebracht, der ihn vor dem Tode bewahren konnte, und um seiner Ehrfurcht willen auch Erhörung gefunden“ (Hebr 5, 7). Vereinigen wir unser Gebet mit seinem Gebet, verschmelzen wir unsere Gebetsstimmung mit seiner. Liegt uns der Gebetsinhalt so am Herzen wie ihm, dann empfängt die ganze Gebetsverrichtung eine höhere Weihe, Würde und Fruchtbarkeit und gewiß auch eine andächtigere Haltung.

Haben wir so in der Vorhalle gleichsam uns bereitet, so treten wir in das Heiligtum selbst ein, an die einzelnen Teile heran! Um nun sie recht mit Bewußtsein zu verrichten, befeißigen viele sich, jeden Teil auf eine besondere *Meinung* hin zu richten. Das kann nur empfohlen werden. Damit ist ja das ganze Gebet schon geheiligt, entgehen uns auch seine einzelnen Gedanken. Freilich besser bleibt es doch, dringen wir auch in den Inhalt mehr hinein. Zu dem Zweck mahnt der selige Petrus Faber¹⁾ an vier Dinge zu denken: an den Ort, wo die einzelnen Teile gebetet werden, an die Personen und Heiligen, die darin vorkommen, und an die Worte und Handlungen, die darin enthalten sind. In der Tat kann es von großem Nutzen sein, stets erst zu bedenken, wem das Offizium gilt, ob z. B. der Menschwerdung, Geburt unseres Herrn, seinem Leiden, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, seiner eucharistischen Gegenwart, seinem heiligsten Herzen, oder der Mutter Gottes in ihren verschiedenen Würden, oder einem Apostel, Märtyrer, heiligen Bischof, Priester, einer heiligen Mutter, Jungfrau. So steht gleich für die ganze Dauer des Offiziums ein großes Tages-Bild vor unseren Augen und ergeben sich die Richtungen des Lobes, Dankes und der Inhalt

1) Scheid, Der s. Petrus Faber 1900; S. 109.

des zu Erflehenden (Starkmut, Glaubenseifer, barmherzige Liebe), sowie der Klasse, für die wir besonders zu flehen haben, von selbst.

„Noch ein anderes Hilfsmittel“, schreibt derselbe Selige, „besteht darin, daß man vor Beginn des Offiziums schon von ferne jeden *Hauptteil* desselben ins Auge faßt, mit großem *Verlangen dabei zu verweilen*, wie wenn jemand zu sich sagt: du mußt 1. diesen Psalm, 2. jenen, 3. jenen u. s. w. hersagen, und mit diesem Gedanken das Offizium begänne.“²⁾

Wiederum, wer so vor jedem Abschnitt des Breviers erst den ganzen Abschnitt durchblättert, sich merkt, welcher Hymnus, welche Psalmen, welche lectio, welches Gebet darin enthalten ist, der wird schon mit weit mehr Aufmerksamkeit als sonst sein Gebet verrichten. Sehr förderlich ist es auch, den *Hauptinhalt* oder *Zweck* eines *jeden Psalmes* vor Augen zu haben, oder die *Situation*, aus der heraus der Dichter ihn schuf. So werden verwandte Klänge in uns wach. Welch große Ähnlichkeit hat z. B. der Psalm 79 in der Terz fer. VI mit der Lage unseres Landes und der Kirche! Vielleicht darf ich auch noch auf die im Jahrgang 1925 dieser Zeitschrift zur Erschließung der Psalmen gegebenen Winke hinweisen. Oft auch genügt es, uns mit einem uns besonders ansprechenden Vers aus dem betreffenden Psalm zu beschäftigen. Meistens führt auch die vorhergehende Antiphon in seinen Hauptgehalt ein. So können wir den beim Abbeten des Psalmes im Geiste festhalten.

Ist trotz allem unsere Aufmerksamkeit etwas ermattet, bietet das Gloria Patri am Schlusse jedes Psalmes ein Mittel, sie wieder zu beleben. Treten wir da im Geiste vor die hl. Dreifaltigkeit hin, neigen wir in Ehrfurcht unser Haupt und reichen ihr unsern eben vollendeten Gebetsabschnitt dar! Einem frommen Gottesmann wurde, wie berichtet wird, offenbart, daß er durch die auf jedesmalige andächtige Aussprechung des Gloria Patri verwandte Mühe alle bei seinem Brevier unterlaufenden Fehler wieder gut mache.

²⁾ Ebd.

In ähnlicher Weise kann die Gebetsstimmung wieder gehoben werden, halten wir bei den jeder Lesung vorausgehenden Absolutionen und Benedictionen etwas ein und wenden ihnen besondere Aufmerksamkeit zu. Wie schön und inhaltsreich sind das Exaudi Domine Jesu das Ipsius pietas und das A vinculis; wie erhebend auch die Benedictionen, in denen wir gleichsam erst vor Gott Vater niederknien, flehen Benedictione perpetua und seine segnende Rechte über uns spüren, dann zum Sohne wandern, den Vorgang wiederholen: Unigenitus Dei Filius, dann zum Heiligen Geiste: Spiritus sancti gratia

Um noch mehr die Andacht zu entfachen, dient das genauere Aufmerken auf die *Hymnen* und die den Horen beigefügten *Responsorien* und *Gebete*. Nehmen wir z. B. die *Prim*: Iam lucis orto sidere Enthält dieser Gesang nicht alles, was wir Gott gleich am Morgen vorzutragen haben: Anbetung, Lob, Bitte um Schutz? Dann die an die Psalmen anknüpfenden Gebete: Regi saeculorum — wieder welch herrlicher Morgengruß an den Höchsten! Weiter das Domine Deus omnipotens tua nos hodie salva virtute ut in hac die ad nullum declinemus peccatum sed semper ad tuam justitiam faciendam nostra procedant eloquia, dirigantur cogitationes et opera — gibt es eine treffendere Morgenbitte als diese? Zumal sie noch weiter ergänzt wird durch das Sancta Maria et omnes sancti Et sit splendor Domini Dei nostri super nos et opera manuum nostrarum dirige Und besonders durch das herrliche: *Dirigere et sanctificare, regere et gubernare*, Domine Deus, *Rex coeli et terrae* hodie *corda et corpora* nostra, *sensus sermones* et *actus* nostros in lege tua Welchen Mut zum Tagewerke flößt uns dann der weiter ausgesprochene Gedanke aus: *Adjutorium nostrum* — nicht unsere Kraft, nicht gebrechliche Menschenhilfe ist uns Stütze, sondern in nomine *Domini, qui fecit coelum et terram*, begeben wir uns an die Arbeit! Steht er, der dieses Riesenwerk schuf, uns bei, gehen wir in seinem

Namen und Auftrag an unser Tagewerk, dann wird auch das von Segen begleitet.

Sodann der herrliche Schluß! Nochmals knien wir im Geiste vor dem dreifaltigen Gott nieder: Dominus nos benedicat, et ab omni malo defendat et ad vitam perducatur aeternam! Ein schöneres, passenderes Morgen-gebet findet sich nicht. Aber verrichten wir es auch stets mit der Inbrunst, die ihm geziemt? Mit der nötigen Aufmerksamkeit auf seinen Inhalt? Mit dem heißen Verlangen, all das darin Enthaltene nun auch von Herzen auszusprechen und die darin angedeuteten Gaben auch zu erhalten? Verrichten wir es auch stets in persona ecclesiae als Mittler für die ganze Pfarrei, Kirche und Welt?

Wie die Prim gleich dem Morgenrot über dem Anfang des Tages steht, so die Komplet gleich dem Abendrot über seinem Versinken. Was greifen wir nach anderem Abendgebet? Hier haben wir wieder das beste: Die Bitte *Noctem quietam*, wobei auch schon der letzten, der Todesnacht, gedacht wird: *et finem perfectum*; die Mahnung *Sobrii quia adversarius*; Sündenbekenntnis und Abbitte *Confiteor*; die Empfehlung in und das Vertrauen auf Gottes Schutz *Cum invocarem Qui habitat*; die Mahnung, auch in der Nacht, Gott zu verherrlichen *Ecce nunc benedicite*, die Bitte *Te lucis*; das sorglose Ruhen in Gott nach getaner Tagespflicht: *Nunc dimittis Salva nos*; dann das herrliche Gebet *Visita*, bei dem jeder eifrige Priester nicht nur an sich und sein Haus denkt, sondern an alle Häuser seiner Gemeinde, die jetzt im Nachtdunkel schlummern, an die ganze Pfarrei und Kirche.

Eine Fülle ähnlicher Schönheiten und anregender Gedanken bieten alle anderen Stundengebete in ihren Hymnen, Antiphonen, Psalmen, Lesungen, auch in den *lectiones breves*. Aber man muß sie sich durch öftere Durchberatung zu eigen machen. So gut auch andere Betrachtungsbücher sind, zu allererst sollten wir doch unsere gottesdienstlichen Bücher durchmeditieren. Nicht

nur eine Fülle von geistiger Anregung für uns selbst wäre die Frucht, sondern auch eine weit seelenvollere Verrichtung unserer verschiedenen Ämter.

Zu dieser Erschließung müßten die angehenden Priester aber schon in der Vorbereitungszeit angeleitet werden. Der verstorbene Exeget Kaulen beklagt lebhaft, daß bei der Schrifterklärung auf den Hochschulen das kritische, apologetische Element zu ungunsten des erschließenden viel zu viel in den Vordergrund gedrängt werde, und fährt fort: „Nicht alle, die zum Dienste am Altare und in der Seelsorge berufen sind, haben auch die Aufgabe, dem Unglauben und der falschen Kritik unserer Tage mit gelehrten Waffen entgegenzutreten. Wohl aber haben alle, die mit der priesterlichen Würde bekleidet sind, damit auch die Forderung überkommen, *sich und andere zu heiligen*. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe nun bildet die Heilige Schrift das vollkommenste und notwendigste Rüstzeug Man leite deshalb den Klerus an, in der Heiligen Schrift seine geistige Nahrung zu suchen; man öffne ihm die unerforschlichen Tiefen derselben“. . . Aber: „Leider gibt es bis jetzt nur wenige Lehrer und Schriftsteller, welche sich entschließen können, bei der Schrifterklärung die praktische und erbauliche Seite zu berücksichtigen und so die Frucht ihrer Bemühungen allgemein zugänglich zu machen, gilt doch ein solches Bestreben als unwissenschaftlich und veraltet. Es bleibt daher vorerst nichts anderes übrig, als auf die alten Exegeten, sei es aus der patristischen, sei es aus späterer Zeit zurückzugehen.“³⁾ So spricht ein Hochschullehrer! Freilich ist, seitdem Kaulen diese Worte schrieb, manches besser geworden, aber noch immer wollen die Klagen von Priestern, daß ihnen in den Studienjahren zu wenig Anleitung zur eigenen inneren Ausbeutung der Heiligen Schrift geboten wurde, nicht verstummen. Die Berechtigung der Klage wird auch durch die Kärghlichkeit bewiesen, mit der bei vielen

³⁾ Der Katholik, Bd. 24. S. 388 ff.

Priestern die Heilige Schrift zur Anwendung kommt. Allerdings liegt die Schuld auch an manchen Priestern, die die neuerdings gebotenen Hilfsmittel, wie Wolter: Psallite sapienter, Wendelin Meyer: Die Psalmen, des Priesters Betrachtungsbuch, Miller: Die Psalmen, Stephan: Psalmenschlüssel u. a. nicht benutzen.

Was von der Schrift gesagt wurde, gilt auch von den anderen Teilen des Breviers. Wohl wird in die Technik eingeführt, vielfach aber noch zu wenig sein Gehalt und seine Schönheit zum persönlichen und pastoralen Gebrauch erschlossen. Ob darum nicht die Spirituäle in den Seminarien öfters ihre Betrachtungspunkte dem Brevier entnehmen sollten? Einmal eine Reihe über die Matutin, dann über Prim, Terz u. s. w.? Zumal in den Wochen vor der Weihe? Was vom Brevier gesagt wurde, gilt aber auch von den anderen priesterlichen Verrichtungen. Zu wenig Beachtung scheint auch oft die *Tagesoration* zu finden. Wir suchen nach Intentionen. Hier legt uns die Kirche doch die Intention, auf die das ganze Stundengebet des Tages zu richten ist, in den Mund. Sehen wir uns also vor dem Gebet die kirchliche Oration an, und verrichten wir es dann, um das dort Gesagte zu erleben!

Ein letztes Hilfsmittel gibt der selige Petrus Faber an: das Breviergebet mit dem ganzen *Tagewerk* zu verknüpfen. „Auch ist es nützlich, während man mit anderen Dingen beschäftigt ist, sei es vor oder nach dem Offizium, den Geist . . . auf solche Gedanken und Wünsche zu lenken, welche mit dem zukünftigen oder früheren Offizium zusammenhängen. Denn wer das Verlangen nach dem Gebete erst erweckt, wenn die Zeit dazu gekommen ist, kann gewiß eine solche Andacht nicht haben. Desgleichen muß man beim Schluß des Offiziums Sorge tragen, die heiligen Gedanken soviel als möglich festzuhalten und daß nicht der ganze Mensch sich der Zerstreuung hingebe.“⁴⁾

⁴⁾ Ebd. S. 109.

Wer aus uns seufzte nicht über die Schwere und Mangelhaftigkeit seines Gebetes, aber wer sich aus all den Anleitungen eine ihm zusagende auswählte, dürfte doch bald eine Besserung erfahren.⁵⁾

III.

Das Wort: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts“ (Jo 6, 63) bezieht sich aber nicht nur auf unser amtliches Gebet, sondern auch auf unsere zweite große Aufgabe: die Spendung der Sakramente. Um aber Irrtümer zu vermeiden, müssen wir wohl unterscheiden, wie weit wir deren Wirksamkeit durch unsere erhöhte Seelenverfassung steigern können, und wie weit sie von derselben unabhängig ist.

Das Sakrament selbst wirkt bekanntlich *ex opere operato*. Es braucht also nur in rechter Weise vollzogen werden, um seine Frucht zu erzielen. Seine Gültigkeit hängt von unserer Seelenverfassung nicht ab. Wir Priester betätigen uns dabei ja nicht als *causa principalis*, sondern als *causa instrumentalis*.⁶⁾ Von der aber gilt das Wort des hl. Thomas: „*Causa vero instrumentalis non agit per virtutem suae formae, sed solum per motum quo movetur a principale agente. Unde effectus non assimilatur instrumento, sed principali agenti.*“⁷⁾ Darin liegt es ja auch begründet, daß selbst von einem unwürdigen Priester rite gespendete Sakramente ihre Früchte nicht verfehlen.⁸⁾ So wird also die Hauptwirkung der

⁵⁾ Recht gute Gedanken finden sich auch bei P. Dr Chrysost. Schulte: Priesterleben und Priesterwirken, S. 25 ff. Ein Buch, dessen Anschaffung — wegen seines reichen, zeitgemäßen Inhalts: *Subjicite terram*. Wie erschließen wir uns das Brevier? Was tut unserer Predigt not? Können wir mit dem heutigen Sakramentenempfang zufrieden sein? „Konkurrenz“ in der Seelsorge. Zum Kapitel Unstimmigkeiten zwischen Seelsorger und Gemeinde. Was können wir für die Pflege der Volksfrömmigkeit von P. Martin von Cochem lernen? Die religiös-sittliche Wandlung auf dem Lande. Zur Pastoration der heutigen männlichen Landjugend. Müssen wir Katholiken gegenüber der heutigen Körperkultur unseren Standpunkt revidieren? Unsere pastorale Einstellung zum Sozialismus. Zur Frage der Wiedergewinnung der Abschiedstehenden — nicht genug empfohlen werden kann. (Verlag. Otto Scholz-Stuttgart. Schön ausgestattet. Geb. M. 6.—.)

⁶⁾ *Eadem ratio est ministri et instrumenti* S. Th. 3 qu. 64 a. 1.

⁷⁾ *Ib.* qu. 62 a. 1.

⁸⁾ *Trid. Denz.* 736.

Sakramente unabhängig von der Seelenverfassung, Aufmerksamkeit, Sammlung und Andacht des Spenders erzielt; vollzieht er sie nur rite, wie vorgeschrieben, und in der Absicht zu tun, was die Kirche tut.⁹⁾ Non minus valet missa — sacerdotis mali, quam boni, quia utrobique idem conficitur sacramentum.¹⁰⁾

Gleichwohl sind mit der Spendung der Sakramente *Nebenwirkungen* verbunden, und diese richten sich auch nach der jeweiligen Verfassung des Ausspenders. Aber wie? Der hl. Thomas bringt den Einwand, bei der Spendung der Sakramente würden doch auch Bittgebete dargebracht; Gebete der Gerechten seien aber der Erhörung gewisser als die anderer, „also scheint es, daß der größere Frucht aus dem Sakrament gewinnt, wer es von einem guten Spender empfängt, also trägt auch der Minister etwas zum inneren Erfolg bei und nicht nur Gott“.¹¹⁾ Als Antwort unterscheidet er zwischen dem Erfolg *der eigentlichen Sakramentsvollziehung* und dem der beigefügten *Gebete*. „Das, was die (eigentliche) Frucht des Sakramentes ausmacht, wird *nicht* durch die Gebete der Kirche oder des Spenders erlangt, sondern durch das Verdienst des Leidens Christi, dessen Kraft in den Sakramenten wirkt. Daher wird durch einen besseren Spender der Erfolg des Sakramentes kein besserer.“

Ein *Angebinde* aber kann dem Sakramentsempfänger durch *die Andacht des Spenders* erlebt werden; doch der Spender *bewirkt* das nicht, sondern *erlebt* es als von Gott zu Wirkendes.¹²⁾

Aber was die Wirkung der *Andacht* des Spenders anbelangt, so unterscheidet der hl. Thomas doch wieder zwei Arten von Gebeten bei den heiligen Verrichtungen: solche, die von der Kirche zugefügt sind, und die der Priester im Namen der Kirche verrichtet, und solche, die er selbst in seinem Namen verrichtet. Die ersten sind

⁹⁾ Denz. 854.

¹⁰⁾ 3 qu. 82 a 6.

¹¹⁾ 3 qu. 64 a 1. 2.

¹²⁾ Ib ad. 2.

immer wirksam, ziehen also zur eigentlichen sakramentalen Gnade noch andere neue herab, und das unabhängig von der Seelenverfassung des betreffenden Priesters, weil er da nicht als Privatperson auftritt, sondern die ganze Kirche durch ihn betet.¹³⁾ „So sind nicht nur die Gebete eines sündigen Priesters in der hl. Messe fruchtbar, sondern auch alle seine Gebete, die er in kirchlichen Ämtern verrichtet, in denen er die Person der Kirche spielt.“¹⁴⁾

Anders verhält es sich aber bei den im *eigenen Namen* zugefügten Gebeten. Da richtet sich die Wirksamkeit nach der Würdigkeit. „Und so“, sagt darum der Heilige, von der hl. Messe redend: „ist zweifellos die Messe eines besseren Priesters auch fruchtbarer.“¹⁵⁾ — Das alles bezieht sich auf die Fruchtbarkeit für andere, auf den Priester als *Spender* der Sakramente und Gnade; daß bei ihm als *Empfänger* derselben die Disposition einen anderen Einfluß ausübt, braucht nicht erwähnt zu werden.

Es schien notwendig, diese Erklärung vorauszuschicken, um Verwechslungen zu vermeiden und zu wissen, wo der Geist einfließt und wo nicht.

So mahnt uns schon die Möglichkeit, durch unsere Verfassung die Nebenwirkung für die Gläubigen zu erhöhen und auch uns selbst reiche Wirkung zu sichern, zu recht großer Andacht bei den Ausspendungen der Sakramente. Das erfordert aber auch die Hoheit und Würde der Sakramente, sind sie doch ein opus Dei, eine mystische Verbindung mit dem Kreuzestod Christi, und geschehen in ihnen doch jedesmal so erhabene, bis in den Himmel ragende Vorgänge und Belebungen, Wunderwerke der Gnade, daß die Engel staunen. „Per manus autem apostolorum fiebant signa et prodigia multa in plebe“ (Ap 5, 12). Müßten wir da nicht mit heiliger Ehrfurcht jedesmal an die Spendung eines Sakramentes herantreten? Ehren wir sodann Gott und zeigen wir uns

¹³⁾ Ib ad. 2.

¹⁴⁾ 3 qu 82 a 6.

¹⁵⁾ Ib.

für sein Erbarmen nicht ganz anders dankbar, wenn wir mit tief erfaßtem Glauben, warmer Liebe zu Gott und zu den Seelen, voll Begeisterung für die zu vollziehende hohe Tat die heilige Handlung vornehmen, als wenn es nur gedankenlos, hastig, oberflächlich geschieht? Und werden die Gläubigen nicht auch mehr in die Tiefe des Vorganges mithineingezogen und erbaut?

Wie nun ließe sich unsere Andacht erhöhen? Sammeln wir uns, bevor wir ein Sakrament spenden, einen Augenblick und machen wir uns klar, was wir wollen und wie Großes in dem Vorgang geborgen liegt, z. B. bei der Taufe die Wiedergeburt zum Kinde Gottes, bei der Beicht Lossprechung von aller Sünde und Wiederver-söhnung mit Gott, bei der hl. Messe die Gegenwärtig-setzung unseres Gottmenschen.

Um die so geweckte gute Einstellung zu erhöhen, dient sodann ein rechtes Achten auf den *Sinn* der einzelnen Zeremonien, die wir vornehmen. Wir begeben uns z. B. bei der Taufe zum noch draußen an der Schwelle des Heiligtums harrenden Täufling hinaus, hauchen ihn an mit dem Wort Exi, machen ihm das Kreuz auf die Stirn Accipe signum, sprechen das Accipe sal, Exorcizo te, führen dann das Kind feierlich unter Abbeten des Credo zum Taufbrunnen und taufen es. Was soll das alles? Wer, der alle diese Einzelheiten durchdenkt, wird nicht von dem hier sich abspielenden hohen Vorgang ergriffen! Besonders wenn er dem Täufling am Schlusse das weiße Gewand reicht Accipe vestem candidam und die brennende Kerze mit der Mahnung, beide als ewige Hochzeitsausstattung durch die Stürme dieses Lebens ins ewige Reich zu tragen, und wenn er dann das neugewordene Gotteskind mit den Worten entläßt: Vade in pace et Dominus sit tecum, dabei all der Gefahren und möglichen Erlebnisse gedenkend, die noch zwischen Taufbecken und Ewigkeitspforte liegen! Wem griffe das nicht ans Herz?

Um im rechten Geiste „Beicht zu hören,“ kann es auch nur wieder nutzen, denken wir vorher wieder kurz

daran, welche Macht uns Gott damit gab, arme Menschen von Sünden und ewigen Strafen loszusprechen! Sie nicht aus irdischen, sondern aus ewigem Kerker zu befreien! Und das im Namen des dreifaltigen Gottes! *Auctoritate ipsius ego te absolvo!* Wie muß wiederum der Gedanke, wir sitzen dort als Richter an Gottes statt — Gott, der ewige Richter, knüpft an unser Wort Begnadigung oder Verurteilung — uns mit heiliger Ehrfurcht erfüllen!

Neben diesem Gedanken, daß wir dort als Anwalt des Dreifaltigen Gottes mit solchen bis in die Abgründe der Ewigkeit greifenden Vollmachten wirken, muß uns aber noch ein anderer beseelen: *„Dedit nobis ministerium reconciliationis. Quoniam quidem Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi, non reputans illis delicta ipsorum et posuit in nobis verbum reconciliationis. Pro Christo ergo legatione fungimur tamquam Deo exhortante per nos. Obsecramus pro Christo: reconciliamini Deo. Eum qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit, ut nos efficeremur justitia Dei in ipso“* (2 Kor 5, 18 ff).

Jedes Wort verdient Beachtung. Pro Christo legatione fungimur im Beichtstuhl, für den erbarmenden, die Sünder rettenden, nicht für den strafenden Gott. *Dedit nobis ministerium reconciliationis*, welch herrliches Amt, die schuldigen, bedrückten, zerschlagenen, bangenden Menschen mit Gott wieder aussöhnen, zwischen ihnen und ihm wieder Frieden herstellen und auch ihrer Seele Frieden und Glück wiedergeben zu können! Welche Ströme des Trostes, der Neubelebung sind im Laufe der christlichen Jahrhunderte von diesem Sakrament ausgegangen und gehen noch immer von ihm aus. Die Beichtstühle haben mehr Menschen vor Verzweiflung bewahrt, mehr Tugend geschaffen als alle Lehrstühle der weltlichen Philosophen und Pädagogen zusammen.

Ut efficeremur justitia Dei in ipso — weiß die ganze Erziehung der Welt auch nur annähernd Ähnliches den Völkern zu geben?

Der Gedanke aber, daß wir ein ministerium reconciliationis ausüben sollen, daß der Himmel und die Schutzengel der Beichtenden darauf warten, begleite uns in den Beichtstuhl und führe uns während der ganzen heiligen Verrichtung. Da werden wir die rechten Worte und den rechten Ton finden. An dieses ministerium reconciliationis erinnert uns die Kirche in den die Beichte begleitenden Gebeten: Misereatur tui. Indulgentiam absolutionem tribuat tibi.... Passio Domini nostri merita quidquid boni feceris et mali sustinueris sint tibi in remissionem peccatorum, augmentum gratiae et praemium vitae aeternae! Wie zeigt sich die Kirche doch um ihr beichtendes Kind besorgt! Welch tief empfundene Segenswünsche für sein Heil und seine Vervollkommnung spricht sie über es auch! Beseelt auch uns bei ihrer Wiederholung solche Liebe, solch ernstes Verlangen, daß dem Beichtenden alles das werde?

Mittel- und Höhepunkt unseres sakramentalen Wirkens bildet die *hl. Messe*. Welch unglücklicher Ausdruck: „Messe lesen!“ Bleiben wir uns doch, wenn wir an den Altar treten, stets bewußt, daß wir uns zu einem sacrificium anschicken, zur Wiederholung des sacrificium crucis mit seinem ganzen Charakter und seiner ganzen Macht als Lob-, Anbetungs-, Dank-, Sühn- und Bittopfer! Diesen Gedanken mögen wir in uns vor der Messe recht lebendig werden lassen, die Meinung erwecken, als solches Opfer die heilige Handlung zu vollziehen. Gut ist es auch, den letzten Teil der Betrachtung schon darauf hinzurichten.

Nun kleiden wir uns an. Schon daß wir unsere alltägliche Gewandung mit einer anderen, feierlichen überdecken, daß wir also eine andere Person anziehen, erinnert uns an die Würde der Handlung. Dann die Gebete: Impone Domine capiti meo galeam salutis ad.... Dealba me Domine.... Praecinge me. Merear. Redde stolam.... Sie alle bringen uns nahe, als was wir am Altar zu amtieren haben: als Kämpfer Gottes und Mitarbeiter seines Reiches; zeigen aber auch, mit welcher Reinheit wir uns zu dem heiligen Vorgang ausrüsten sollen.

Nun die fernerer Gebete der hl. Messe selbst: Introibo ad altare Dei! Vor Gott treten wir hin. Ja introibo ganz in seine Nähe, gleichsam wie Moses auf Sinai. Confitebor tibi in cithara — Ein Harfenspiel zu Gottes Lob soll die hl. Messe werden! Dann das Confiteor, das Miseratur vestri in dem wir unserer Schuld und der der ganzen sündigen Welt gedenken, das Kyrie, Gloria, Credo, die Aufopferung der hl. Hostie, bei der wir die ganze christgläubige Welt um uns versammeln, die Präfatio, das Sanktus, der Kanon mit dem Memento, dem Communicantes, die hl. Wandlung, das Pater noster, die hl. Kommunion mit den vorhergehenden Gebeten — würden wir bei jedem doch kurz denken, was wir da beten, wie könnte es an Andacht fehlen! Machen wir die Gebete öfters zum Gegenstand der Betrachtung, dann wird uns deren Inhalt, sobald wir sie zu beten haben, leicht gegenwärtig.

Um die hl. *Kommunion* recht andächtig auszuspenden, dient tieferes Erfassen des begleitenden Wortes: Corpus Domini nostri In den Kommunikanten knien Seelen vor uns, Seelen, die in alle Ewigkeit leben werden. Ihnen reichen wir den Leib des Herrn mit dem sehnstüchtigen Flehen, sie dem ewigen Leben zu bewahren. Einem wahren Seelsorgsherzen müssen solche Worte mit heiligem Verlangen und heißer Hirtenliebe für die da Knienden entströmen. Lag es uns bisher am Herzen, daß sich der in den Worten ausgesprochene Wunsch der Kirche an den Seelen erfülle?

Von der hl. Messe im allgemeinen war die Rede; jede hl. Messe hat aber wieder ihr besonderes Formular. Dringen wir vorher durch Betrachtung oder wenigstens durch Durchblättern in deren Gehalt ein! Haben wir uns vorher gemerkt, welcher Introitus, welches Kirchengebet, welches Evangelium und Offertorium zur Sprache kommt, werden wir wiederum die heilige Handlung leicht mit schönen Gedanken durchsetzen. So opfern wir auch mit der Kirche.

Ähnlich bei den anderen Sakramenten: der Trauung und letzten Ölung. Sehen wir uns die Zeremonien

und Gebete vorher an, so legen wir von selbst mehr Seele hinein!

Das betreffs der Sakramente! Anwendung findet unsere Mahnung aber auch auf unsere öffentlichen Andachten. Wie verschieden wirkt es da, ob jemand mit innerer Anteilnahme sie abhält und vorbetet, oder nur geschäftsmäßig!

Ganz besondere Erwähnung verdient noch die *Predigt*. Bei ihr hängt ja von dem sie beseelenden Geist nächst der Gnade Gottes das meiste ab. Wem wäre nicht schon der Unterschied zwischen einer fast teilnahmslos vorgetragenen, langweiligen und einer von apostolischem Geist und höherer Salbung durchglühten Predigt aufgefallen!

Auch da braucht es zunächst stets erneuter Hochschätzung der Würde, Bedeutung und wirkenden Kraft des Predigtamtes. Immer aufs neue müssen wir uns daran erinnern, daß Gott das Praedicate, die Verkündigung seines Wortes als eines der Hauptmittel zur Ausbreitung, Erhaltung und Förderung seines Reiches gegeben hat. Wo das Predigtamt recht gepflegt wird, sehen wir auch das christliche Leben blühen; wo es dagegen lau und träge ausgeübt wird, erfüllt sich das Wort: „Ich bin an dem Acker eines faulen Menschen vorübergegangen Und siehe, er war ganz voll von Nessel, Dornen bedeckten seine Oberfläche, und die Steinmauer war eingestürzt“ (Spr 24, 30. 31). Vae mihi, darum; si non evangelizavero (1 Kor 9, 16)!

Bedenken wir sodann, daß wir mit der Predigt als Gottes Herolde und Wegebereiter nicht nur ihm, Gott, die höchste Ehre und unserem Heiland und König herrlichen Dienst erweisen, sondern auch über unsere Mitmenschen das Füllhorn der geistlichen Güter ausschütten und an ihnen alle Werke der Barmherzigkeit üben, und daß von unserer Predigt zum großen Teil das Seelenheil und der Fortschritt der einzelnen, der christliche Glaube und die christliche Zucht in den Familien und Gemeinden abhängt! Wer, der das alles erwägt, könnte diesem

Amt noch Gleichgültigkeit entgegenbringen? Oder wer könnte es mißmutig mit dem Gedanken verwalten, es komme doch nichts dabei heraus? Wie sagt Gott doch: „Wie Regen und Schnee vom Himmel niedersteigt und nicht mehr dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und bewässert und fruchtbar macht, und Samen dem Säenden gibt und Brot dem Essenden, so wird mein Wort sein, das aus meinem Munde ausgeht. *Es wird nicht leer zu mir zurückkehren*, sondern alles vollbringen, was ich will, und Gelingen haben in allem, wozu ich es sende“ (Is 55, 10. 11). Und versichert nicht der Heiland seinen Aposteln: „Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch das eurige halten“ (Jo 15, 20)?

Das Erste zur Wirksamkeit der Predigt besteht darum in Wiederweckung der Hochschätzung vor der Hoheit und Macht derselben! Daraus folgt der Eifer bei *Abfassung* derselben und der *Wille, etwas durch sie erreichen zu wollen*. Wer den hat, der sagt nicht verdrießlich: Jetzt muß ich wieder ein paar Worte sagen — er arbeitet, stellt sich ein Ziel, sucht Gedanken, ordnet sie, betet. Und trägt dann die Predigt voll heiligen Strebens vor, Gottes Ehre zu verbreiten und für Gottes Reich zu werben. Aber dieser Geist allein genügt nicht; er muß von dem anderen begleitet sein: an den Zuhörern ein Werk der Liebe ausüben zu wollen. Die Zuhörer müssen es herausfühlen: Der Mann da droben eifert nicht nur für Gottes Rechte, er liebt auch uns, will uns helfen, uns fördern. Wenn diese Liebe die Predigt beseelt, wird sie die rechten Worte finden und die herzbezwingenden Saiten anschlagen.

Zum Schluß sei es nochmals gesagt: Nicht die Masse der äußeren Arbeit macht es, sondern der Geist, der sie erfüllt, und der läßt sich in dem einen Wort zusammenfassen: „*Caritas Christi urget nos*“ (2 Kor 5, 14). — Die Liebe zum Heiland und seiner Sache, aber auch die Liebe, von der er für seinen Vater und uns Menschen glühte.¹⁶⁾

¹⁶⁾ Während ich mit der Ausarbeitung dieser Arbeit beschäftigt war, wurde mir ein neuerschienenes Buch zur Besprechung gesandt,